

Alumnitag 2007: Festvortrag von Prof. Nida-Rümelin

Die Universität – Ein Plädoyer für alte Ideale unter neuen Bedingungen

Auftakt und – wie sich später herausstellte – Höhepunkt des 4. Alumnitages der Universität Siegen am 16. Juni war der Festvortrag von Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, heute Professor für Philosophie und Politische Theorie an der LMU München, früher u. a. auch Staatsminister für Kultur im Kabinett des Bundeskanzlers Gerhard Schröder.

Die tiefgreifenden Veränderungen, denen sich das deutsche Hochschulsystem derzeit ausgesetzt sieht, bildeten den Ausgangspunkt seiner Überlegungen zur Sicherstellung des Auftrages der Universität, Lehre und Forschung zum Streben nach Erkenntnisgewinn und zur Suche nach Wahrheit zu verknüpfen. Die im Zuge des sog. „Bologna-Prozesses“ mit der Einführung gestufter Studiengänge nach dem Bachelor-Master-System in Gang gesetzte Reform hat für Nida-Rümelin zwei Seiten: eine zu begrüßende, zu der u. a. die internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse gehört und eine eher mit Skepsis zu beurteilende, zu der z.B. die fortschreitende Verschulung insbesondere der BA-Studiengänge zu zählen sei.

Die Universität habe sich, so Prof. Nida-Rümelin, im Sinne von Kant und Humboldt aus der im Mittelalter und der frühen Neuzeit gegebenen Abhängigkeit von Staat und Kirche befreit und – ganz im Sinne des Humboldtschen Ideals – das wissenschaftliche Streben nach Erkenntnis über die Aneignung von Wissen und der daraus erwachsenden Fähigkeit „kühne Entwürfe“ (Popper) zu denken, zu ihrem Leitbild erhoben. Die moderne Universität ist universalistisch, hat die



Glückliche Hand bei der Wahl des Festredners: Die Koordinatorin des *siegener alumnivereins*, Dr. Susanne Padberg und Rektor Ralf Schnell mit Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin

Fähigkeit, Distanz und Kritikfähigkeit zu wahren, schließt soziale und kulturelle Aspekte in ihre Arbeit ein und schafft den Rahmen für eine funktionierende Kommunikation auch über Trennendes hinaus. Sie ist keine Fortsetzung der Schule und das Verhältnis von Lehrern zu Schülern ist kein hierarchisches, sondern ein partnerschaftliches. Universitäre Lehre ist, so Nida-Rümelin weiter, keine Vermittlung von Lehrbuchwissen sondern dem Prinzip des forschenden Lernens verpflichtet. Kritisch äußerte er sich daher zu Überlegungen, sog. „Lehrprofessuren“ an den

Universitäten einzuführen, da damit die Tendenz zur Trennung von Forschung und Lehre weiter verstärkt würde.

Die Freiheit der Institution „Universität“, sich mit selbst gewählten Fragestellungen beschäftigen und bei der Wahl der Themen und Methoden autonom vorgehen zu können stand für Humboldt und die anderen Reformer nicht im Widerspruch zur Forderung, dass diese Freiheit nur auf einer soliden finanziellen Grundlage bestehen kann. Sicher sei es notwendig, auch an den Unis mit den finanziellen Ressourcen sorgsam umzugehen, Universität, Wissenschaft und Kultur im Allgemeinen, könnten aber nicht auf ein „Input-Output-Verhältnis“ reduziert werden.

Bei aller wünschenswerten internationalen Vergleichbarkeit der Hochschulabschlüsse dürften die Unterschiede in den Traditionen nicht übersehen werden. In kaum einem anderen Land gäbe es z.B. ein System der beruflichen Bildung, das dem deutschen „Dualen System“ entspricht. Insofern sei ein Bachelorabschlussquoten ausgedrückter Akademisierungsgrad kein vernünftiger Vergleichsmaßstab, wenn

(Fortsetzung, S. 2)

(Fortsetzung „Alumnitag“ v. S. 1)

die Frage zu erörtern ist, auf welchen Wegen eine ausreichende Zahl gut ausgebildeter Fachkräfte für Handel, Dienstleistungen, Produktion, Forschung und Wissenschaft rekrutiert werden kann. Die Verkürzung der Schulzeit auf 12 Jahre und ein dreijähriger Bachelorstudiengang reduzieren die Zeit bis zum ersten akademischen Abschluss auf 15 Jahre, in den USA umfasst diese Zeitspanne wegen der dort üblichen vierjährigen Studiendauer bis zum BA-Abschluss 16 Jahre, mit der Folge, dass die Nachfolger der früher in den US-Universitäten hoch geschätzten Diplom- und Magisterabsolventen aus Deutschland mit ihren BA-Zeugnissen schlechtere Chancen haben, zu weiterführenden Studien oder zur Mitarbeit in Forschungsprojekten zugelassen zu werden.

So wird, wie Prof. Nida-Rümelin betonte, die vermeintliche internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse faktisch ins Gegenteil verkehrt und auch die Erwartung, dass durch die Umstellung auf das BA-MA-System die Mobilität der Studierenden gefördert werde, habe sich als Trugschluss erwiesen. Noch gäbe es Zeit, die sichtbar gewordenen Fehlentwicklungen des an sich begrüßenswerten Bolognaprozesses zu beseitigen.

Im Hinblick auf eine „pragmatische Perspektive“ forderte der Referent, „Grenzen der Akademisierung“ festzulegen und nicht um jeden Preis eine weitere Ausweitung der Akademikerquote anzustreben. Ein wissenschaftlich angelegtes Studium müsse, so Nida-Rümelin weiter, spätestens mit dem ersten Semester im Masterstudiengang beginnen, da sonst keine forschungsnahe Lehre mehr möglich sei. Er forderte, in den BA-Studiengängen in den ersten zwei Jahren eine breite Grundausbildung vorzusehen und dabei auch „exotische“ Fächerkombinationen zuzulassen. Forschungsnahes Lernen sei nur möglich, wenn die Betreuungsrelationen (Anzahl der Studierenden pro Professur) deutlich gesenkt werde.

Das derzeitige Verfahren, die Zulassung von Studiengängen vom Urteil von Akkreditierungsagenturen abhängig zu machen fördert nach seiner Ansicht die „Konventionalisierung“ und „Standardisierung“ der Angebote. Notwendig sei daher eine Umstellung auf eine Prozessakkreditierung, besser noch eine institutionelle Akkreditierung, wobei die Hochschulen durch die Einführung von Qualitätsmanagementstrukturen selbst in die Lage versetzt werden sollten, über die Zulassung von Studiengängen zu entscheiden. In der „vorgeblichen Berufsfeldorientie-

rung“ der Bachelorstudiengänge liegt für Nida-Rümelin ein weiterer „Systemfehler“. Im Studium habe die Bildung Vorrang vor der Ausbildung, es gelte, die Studierenden durch Bildung für Berufe zu befähigen, eine enge Berufsorientierung schon im Studium diene diesem Ziel insbesondere in den geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Fächern nicht in hinreichender Weise. Wenn die Universität ihren Absolventen, die Fähigkeit zu selbständigem Denken, zur eigenständiger Forschung und zur Stärkung des Urteilsvermögens vermittelt habe, dann habe sie ihre Aufgabe erfüllt, so das Fazit von Prof. Nida-Rümelin.

Der lang anhaltende Applaus nach dem auch in rhetorischer Hinsicht bemerkenswerten Vortrag zeigte, dass der Referent vielen Zuhörern aus der Seele gesprochen hatte. □

UG



Prof. Julian Nida-Rümelin während seines Vortrags

Eine Premiere gab es, obwohl der diesjährige Alumni-Tag an der Universität Siegen bereits der vierte war: Wegen des Umbaus des Audimax musste die Veranstaltung in diesem Jahr im Universitätsgelände an der Paul-Bonatz-Straße, der Heimat von Architekten, Bauingenieuren und Maschinenbauern durchgeführt werden. Der Umzug hat dem Zuspruch jedenfalls nicht geschadet. Mehrere hundert Besucher nahmen an den verschiedenen Veranstaltungen im Rahmen des Alumni-Tages teil, nimmt man die Besucher der parallel laufenden Aktionen im Rahmen eines „Tag der offenen Tür“ hinzu, so haben an diesem Samstag weit über tausend Besucher den Campus PB bevölkert.

Herausragendes Ereignis war sicher der Festvortrag von Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin „Die Universität – ein Plädoyer für alte Ideale unter neuen Bedingungen“ (Bericht dazu auf S. 1), aber auch die Vorträge, Diskussionsforen, Workshops und Informationsveranstaltungen der Fach-

sucherin/ Besucher schon mal den Überblick verlieren konnte. Dass dem nicht so war, dafür sorgten die vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Alumnibeauftragte der Universität, Dr. Susanne Padberg mit Geschick und Freundlichkeit bei der Aufgabe unterstützten, die Besucherströme in die richtigen Bahnen zu lenken.

Studierende des Fachgebietes Raumgestaltung des Fachbereichs Architektur und Städtebau hatten wir ihren Installationen wesentlich dazu beigetragen, dass der Campus PB an diesem Tag eine besondere Atmosphäre ausstrahlte. Das Innenhof-Ensemble, mit dem „Lückenschluss“ des fast fertig gestellten „Archikubus“ ergab einen Ort, der zur Begegnung, zum Gespräch von Ehemaligen (Studierenden wie Dozenten) untereinander und mit den noch aktiv an der Universität Tätigen geradezu einlud. So nimmt es nicht Wunder, dass der Tag erst in den späten Abendstunden beim internationalen Barbecue, bei frischgezapftem Bier, Cocktails und alkoholfreien Getränken seinen Ausklang fand. Selbst an einem fast „Mittsommerabend“ verliehen die „Lichtinstallationen“ dem Gebäudekomplex einen besonderen Charme (den man bei Tageslicht schon mal übersehen kann) und die Verschö-



bereiche und der Alumnivereinigungen stießen auf reges Interesse. Ein weiteres „Highlight“ war der im Rahmen des vom Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) geförderten „Alumni Plus Programms“ organisierte Workshop „Wie spreche ich wann über was“, zu dem ehemalige ausländische Studierende aus Lettland, Sri Lanka und China wieder nach Siegen gekommen waren um von ihren Erlebnissen mit interkultureller Kommunikation in Beruf und Praxis zu berichten. Die Diskussion, an der viele „Ehemalige“ mit eigenen Auslandserfahrungen teilnahmen, brachte das nicht unerwartete Ergebnis, dass großer Bedarf gesehen wurde, im Rahmen der internationalen Alumninetzwerke das Thema „Interkulturelle Kommunikation“ weiter zu vertiefen und die im „Alumni Plus Programm“ angedachte weltweite Vernetzung von Ehemaligen zu verwirklichen. Vielleicht war das Programm schon zu weit ausdifferenziert, so dass man als Be-



nerung des Metallflügels des Archikubus durch eine „LED-Throwing Aktion“ (näheres dazu s. u.) rundete das Programm in gelungener Weise ab. □



Studentische Gestaltungskonzepte:

Campus ein Ort der festlichen Begegnung

Die Ergebnisse der Projektgruppe 'Raumlabor' des Fachbereichs 9 Architektur und Städtebau, unter der Leitung von Prof. Ulrich Exner, Architekt Dipl. Ing. Dietrich Pressel und Petra Klein überraschte die Gäste des Alumni-Tages mit einem virtuosen Zusammenspiel von Musik-, Licht- und Rauminstallationen.

Den Paul-Bonatz Campus der Universität zu einem Ort der Begegnung mit festlicher Atmosphäre werden zu lassen, nichts weniger war das Ziel der Studierenden, die sich schließlich mit ihren kreativen Ideen selbst übertrafen.

Schaffung eines Kunstobjektes beteiligt. Graffiti und Street Art waren gestern, LED-Throwing ist derzeit der ganz große Trend in New York, London und Berlin. Wer dabei sein durfte, weiß um die Freude und das Strahlen, das die kleinen Lämpchen



Da wurden hunderte leere Bierkästen zu einer Theke der etwas anderen Art 'verbaut'. Unter dem Stahlkubus auf dem Außengelände des Campus entstand so das Zentrum des abendlichen Beisammenseins der Alumni. Bunt beleuchtete 'Klangschatten' bildeten eine wabenartige Kulisse für afrikanische Trommelkünstler, die das internationale Musikprogramm am Abend durch Live-Percussion mit Gesang bereicherten. Lichtinstallationen, die nach Einbruch der Dunkelheit die Architektur szenografisch veränderten erzeugten spannende Perspektiven. Funktionale Einheiten, wie z.B. die Info- und Cafe-Points, Cocktailbars wurden gestaltet und ein Farbleitsystem für die Veranstaltungen innerhalb des Gebäudes realisiert.

Im wahrsten Sinne ein Highlight des Abendprogramms bestand aus einer gemeinsamen „LED-Throwing Aktion“: LED-Throwies, kleine, verschiedenfarbige LED-Lämpchen, die durch eine Mignon-Batterie zum Leuchten gebracht werden und durch einen Magneten an allen metallenen Gegenständen haften bleiben, wurden nach Einbruch der Dunkelheit mit rhythmischer Trommelbegleitung an den Stahlkubus geworfen. Die Teilnehmer des Alumni-Tages waren so an der spontanen

mit sich bringen. Auf dem Nachhauseweg erwartete den einen oder anderen Gast eine Erinnerung an die gemeinsame Aktion, denn auch in der Stadt konnte man an diesem Abend einige der winzigen LED's entdecken.

Auf diese Weise fand schließlich das Kredo des Alumni-Tages „Wiedersehen macht Freu(n)de“ einen runden Abschluss. □

